

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1910)
Heft: 7

Artikel: Einweihung des Schweizerischen Lehrerinnenheims : Bern, 25. und 26. Juni 1910
Autor: Schorno, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbreitung der Wohlfahrtsmarken, Legate und Schenkungen. Die sympathischen Ausführungen der nimmermüden Präsidentin der Pflegerinnenschule werden jedenfalls nicht auf steinichten Boden gefallen sein und der Anstalt manch neues Mitglied zu führen; denn wie segensreich ihr Wirken als Spital, wie als Ausbildungsschule für Krankenpflegerinnen aller Art lehrt am besten ein Besuch in der Anstalt.

Den Bericht über die Tätigkeit der Tuberkulosenkommission gab Frau Monneron, ebenfalls sich anlehnend an ihr gedrucktes Referat. Sie ermuntert alle auf diesem Gebiete arbeitenden Sektionen, sich an sie zu wenden im Falle einer gewünschten Auskunft oder zum Bezug der vom Verein angeschafften Utensilien. Im Anschluss daran wird noch Frau Oberst Fahrlander von Aarau in die Kommission gewählt. Frau Moser-Bader von Zürich berichtet, dass sich anlässlich der Versammlung für Schulgesundheitspflege in Zug verschiedene Ärzte sehr lobend darüber ausgesprochen, dass sich Frauen der Bekämpfung der Tuberkulose so tatkräftig annahmen, und Fr. Dr. Heer fügt hinzu, dass man in Zürich die Wohltat der Fürsorgestellen sehr lebhaft spüre und anerkenne.

Über die Gartenbauschule wird nur noch gesagt, dass sie ihren Zweck vollkommen erfülle, nicht nur als Anleitung zu einer ganz guten Erwerbstätigkeit für Frauen, sondern mehr noch durch die mehr und mehr ins Volk dringende Kenntnis einer rationalen Benutzung so manchen Stückchen Landes, das heute noch brach liegt, und die dadurch erwachende Liebe zur Natur und Rückkehr zu ihr.

Frl. Trüssel von Bern referiert über die verschiedenen Kochschulen, deren Spezialberichte ja jeweilen im Vereinsorgan erscheinen, und legt den Anwesenden ans Herz, überall und mit allen Kräften auf Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes zu wirken.

Über die Wohlfahrtsmarken teilt Frau Artweger von Zürich mit, dass sie nun die Zentralstelle übernommen, aber leider viel zu wenig Absatz habe. Man hat heute einen neuen Weg eingeschlagen, indem man hübsche Karten zu billigen Preisen erwarb, die nun mit der darauf geklebten Wohlfahrtsmarke zu 10 Rp. verkauft werden sollen; vielleicht kommt man so eher zum Ziele.

Damit waren die vorgesehenen Referate erledigt, und Frau Coradi teilte noch mit, dass man sich punkto der schon mehrfach erörterten Frage der weiblichen Rekrutentrüfung zu einer Eingabe an die Konferenz schweizerischer Erziehungsdirektoren entschlossen hat und nun deren Antwort gewärtigen muss.

Mit Interesse vernimmt man durch die Zentralpräsidentin, dass im nächsten Jahre in Dresden eine Ausstellung für Hygiene in Aussicht steht, zu deren Besichtigung auch die Schweiz eingeladen wurde. Es handelt sich in erster Linie darum, die Werke des Vereins auf den dahin zielenden Gebieten durch Pläne, Prospekte, Programme klarzulegen. Die Kosten trägt der Bund.

Für die nächstjährige Versammlung wurde mit grosser Freude die Einladung der kleinen intelligenten Sektion Davos angenommen.

Die Schlussworte der Zentralpräsidentin legten den Mitgliedern warm ans Herz, die Begeisterung dieser schönen Stunden daheim zur Tat werden zu lassen, zum Segen für den Einzelnen, wie für die Allgemeinheit.

Wieder ging es zum Essen in den Löwengarten, wo eine noch viel grössere Anzahl Tische sich füllten als gestern. Herr Regierungsrat Steinmann brachte in schwungvoller Rede den Gruss und die Anerkennung der Regierung, fast zu viel des Schönen und Guten; ebenso Herr Hasenfratz von Weinfelden als Delegierter der Gesellschaft für Schwachsinnige. Fräulein Trüssel dankte im Namen aller Teilnehmerinnen der Sektion Luzern für all ihre gespendete Sorge und Liebe, und den Schluss

machten die schllichten, warm empfundenen Worte der Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine.

Gleich nach dem Essen begab man sich auf das schön geschmückte Schiff zur Fahrt aufs Rütli, die einen herrlichen Genuss bot trotz der fast überfüllten Räume. Wer einmal einen Platz erobert auf dem Oberdeck, konnte ihn kaum mehr verlassen. Diese Fahrt bei dem herrlichen Wetter auf dem wunderbaren See, die kurze Stunde auf dem stillen Gelände, das natürlich singend begrüßt wurde, und die patriotische zündende Ansprache des Hrn. Bucher von Luzern, waren ein prachtvoller Abschluss dieser schönen Tage, deren Nachwirkung sich gewiss zeigen wird in erneuter, verdoppelter Tätigkeit aller Sektionen.

C. C. St.

Einweihung des Schweizerischen Lehrerinnenheims

Bern, 25. und 26. Juni 1910.

In angenehmer Nähe der Stadt Bern, aber weit genug von ihrem Getriebe entfernt, um die Bewohnerinnen mit ländlicher Stille und Einsamkeit zu erquicken, erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe das neue schweizerische Lehrerinnenheim. Es ist ein grosser monumentaler Bau, dessen schöne Linien und freundlichen Farben das Auge entzücken, ein durchaus modern und praktisch eingerichtetes Haus, das alle Vorteile des neuesten Komforts birgt, ohne luxuriös zu wirken. Seine Lage ist einzig schön; von den Fenstern, den Terrassen aus schweift das Auge entzückt über die hügelige Landschaft und haftet an der schimmernden Kette der Berneralpen, um sich nachher wieder satt zu trinken an dem saftigen Grün der nächsten Matten und schönsten Baugruppen.

Als die Lehrerinnen, die schon zu der Tags zuvor stattgefundenen Generalversammlung zahlreich herbeigeeilt waren, sich Sonntag morgens auf den Weg machten, um den Extrazug der Bern-Worb-Bahn zu erreichen, der sie in die nächste Nähe ihres neuen Heims bringen sollte, da — „giesset unendlicher Regen herab“. Das berühmte Berner Festwetter hatte sie im Stiche gelassen, — aber die Freudigkeit und der Humor waren nicht so leicht zu vertreiben und behaupteten sich aller Witterungstücke zum Trotze. Die Einweihungsfeierlichkeit nahm einen so würdigen, erhebenden, herzerfreuenden Verlauf, dass die Erinnerung daran wohl ewig in den mehr als 500 Teilnehmern fortleben wird.

Ein Gesang des Lehrerinnenchores „Hebe deine Augen auf“ füllte alle Herzen mit Andacht und erzeugte die richtige weihevole Stimmung. Aus dem Bauberichte des Architekten, Herrn Baumgart aus Bern, möchten wir nur einige Daten her vorheben: Im September 1907 wurde der Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins in Olten von Herrn Baumgart das Projekt vorgelegt und erläutert. Im Frühjahr 1908 wurde der Vertrag mit dem Architekten geschlossen. Am 8. September 1908 konnte mit den Grabarbeiten begonnen werden, und am 24. Oktober gleichen Jahres fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der strenge Winter veranlasste eine längere Unterbrechung der Bauarbeiten; aber am 27. März 1909 flatterte auf dem aufgerichteten Dachstuhl das bekannte Freudenfänchen, und ein Jahr später war das Haus ausgebaut, so dass am 1. Mai 1910 die ersten Bewohnerinnen einziehen konnten. In einem schönen Schlussworte empfahl Herr Baumgart das Haus dem Schutze Gottes.

Frl. Dr. E. Graf, Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, begann ihre Rede mit dem Hinweis, dass wir im „Jahrhundert des Kindes“ leben. Wie wird für die Kinder gesorgt! Was für Schulpaläste, wie viele Bildungsanstalten werden für sie geschaffen! Dem Schulhaus steht das Altersasyl gegenüber. Dort die Jugend! hier das Alter! Die Lehrerinnen

haben dies Haus gebaut als Stätte der Erholung, als Ruheort für diejenigen, die für die Jugend gearbeitet haben. Hier sollen sie die Früchte ihrer Arbeit geniessen.

Aus kleinen Anfängen ist Grosses geworden. Aus den paar Mitgliedern des ersten bernischen Lehrerinnenvereins ist die grosse schweizerische Vereinigung herausgewachsen. Aus der ersten Anregung zur Schaffung eines Heims für die schweizerischen Lehrerinnen entsprang die Begeisterung für das auszuführende Werk. In zwei Jahren wuchs das Vereinsvermögen von Fr. 90 auf Fr. 20000 an. Bald wurde dann Bern als Ort gewählt, wo das zukünftige Lehrerinnenheim stehen sollte, und schon frühe wurde der Bauplatz ausfindig gemacht und durch Ankauf gesichert. Ein gewaltiges Loch machte diese Landserwerbung in die schön anwachsende Kasse. Aber mit neuem Eifer wurde gespart, gesammelt und angehäuft, so dass man schlüsslich den Bau mit Hilfe einer Anleihe beginnen durfte. Nun er vollendet dasteht, müssen wir auch gestehen, dass es anders wurde, als wir ihn ursprünglich geplant. Es ist kein einfaches, stilles Haus, wie wir es geträumt; es ist ein kostspieliges, mächtiges Gebäude geworden. Wer will es uns verargen? Jeder Gedanke kann wachsen; aus dem Samenkorn wird ein grosser Baum. Wer aber hat es ermöglicht, so weit zu gehen, wessen Hülfe versagte nicht, als es sich darum handelte, einen solchen Bau aufzustellen? Dank sei den Kolleginnen für ihre Opferfreudigkeit, für ihre Bereitwilligkeit; Dank den Freunden und Gönner, die durch Gaben und Legate unsere Sache unterstützten; Dank den Behörden, die uns mit Zuwendungen bedachten, besonders dem Staate Bern verdanken wir seine Subvention von Fr. 5000. Hoffen wir, dass auch andere Kantone Berns Beispiel folgen werden, hoffen wir besonders, dass auch Mutter Helvetia ihre milde Hand auftun und sich erinnern werde, dass sie nicht nur Söhne, sondern auch Töchter hat. (Bravorufe und Beifallklatschen.) Dank auch dem Architekten und allen Arbeitsleuten. Ein herzliches Gedenken auch denen, die mit uns dem Ziele zugestrebten sind, uns aber vor Vollendung des Werkes haben verlassen müssen.

Mit warmen Worten übergibt hierauf die Präsidentin das Haus dem schweiz. Lehrerinnenverein. „Mögen seine Mitglieder dazu stehen und sich darum scharen, damit es seine Bestimmung schön und ganz erfüllen könne, ihnen ein Heim zu sein“.

Frl. Keller aus Basel trägt mit edlem Pathos ein selbstverfasstes Weihegedicht vor, das die Zuhörer tief ergreift und zugleich eine Ehrung des unermüdlichen Zentralvorstandes und der Baukommission bedeutet.

Als Vertreter der städtischen Behörden ergreift Herr Finanzdirektor G. Müller das Wort. Er lebt seiner Bewunderung Ausdruck für das schöne Werk und preist es als den Ausdruck einer Teilerscheinung der allgemein fortschreitenden sozialen Entwicklung. In seinen Augen ist es sicher, dass die Frauenbewegung sich langsam ihren Zielen nähert, die sie doch einmal erreichen muss: vor allem die ökonomische Unabhängigkeit und die politische Selbständigkeit der Frau. Er erblickt in den Lehrerinnen die Pioniere dieser Bewegung und beglückwünscht sie zu dieser Pionierarbeit.

Frl. Auguste Sprengel, Vertreterin des deutschen Wohlfahrtsverbandes, überbringt die Glückwünsche des Verbandes, der 1895 von 3 Mitgliedern gegründet wurde und heute 47 000 Mitglieder zählt. Sie ermutigt die Lehrerinnen, in Treue weiter zu arbeiten, damit ihnen der Lohn nicht ausbleibe und sie, wie die deutschen Kolleginnen, auch in kurzer Zeit ihrer Schulden ledig werden.

Frl. Schmid-Bern stattet ihren Dank dem Himmel ab, über dessen ausgiebige Regengüsse man sich heute fast ein wenig ärgern möchte. Ihm ist es zu danken, dass der Bau ohne einen Unglücksfall zu Ende geführt wurde, was für die Bauherrin eine grosse Beruhigung ist.

Wieder erklangen die schönen Frauenstimmen zu dem

Mendelssohnschen Liede: Das ist der Tag des Herrn! Und so war das neue Lehrerinnenheim würdig eröffnet.

Weitere Ansprachen wurden nicht gehalten, da mehrere Redner sich schon am Abend vorher zum Teil ernster, zum Teil humoristischer während des Banketts im Kasinosaal hatten hören lassen, darunter die Damen Frl. Dr. Graf, Fräulein Ziegler, Mme. Chaponnier, die ein wunderschönes, silbernes Kännchen überreichte, ferner die Herren Gemeinderat und Schuldirektor Schenk, die Seminardirektoren Balsiger und Dähler und Architekt Baumgart.

Zum Mittagessen zog man nach dem benachbarten schönen Dorfe Muri. Manch schöner Gedanke wurde da noch ausgesprochen, eine gottbegnadete Sängerin, Frl. Tschiener, erfreute die Runde durch ihre Jodelweisen, auch Chorgesänge erschallten. Eine einzige hübsche und originelle Idee war es, auch der vielen tausend Schulkinder zu gedenken, die durch ihr eifriges Stanniolsammeln in den Jahren seit der Gründung des Vereins im ganzen die Summe von 15 000 Fr. beigesteuert hatten. Die Lehrerinnen wurden beauftragt, ihren Schülern zu sagen, dass aus diesem Gelde die Möblierung des Hauses bestritten wurde, ihnen dafür zu danken und sie zu ermuntern, weiter eifrig Stanniol und Marken zu sammeln.

Nachmittags war Besichtigung des Heims und Einladung zu Thee und wohlgegartem Buffet, und da hörte man nur eine Stimme des Lobes über die praktische und schöne Einteilung und Einrichtung des Hauses. Neben den grossen Gesellschaftsräumen des Erdgeschosses, Glasveranda, Speisesaal, Salon, Lesezimmer, Bibliothek enthält es 40 Logierzimmer und sehr schöne Souterrainräumlichkeiten.

In bester Stimmung trennten sich die Lehrerinnen und die Gäste, unter welchen zu allgemeiner Freude sich auch wieder Mme. Chaponnier, die Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, befunden hatte, von dem schönen Heim, um die verschiedenen Züge zu erreichen und die Kunde von all dem Geschauten und Gehörten in die heimatlichen Gau zu tragen.

M. Schorno.

Die erste Ärztin.

In Hastings starb im hohen Alter von 89 Jahren Dr. Elisabeth Blackwell, der erste weibliche Arzt.

Sie war 1821 in Bristol geboren als das dritte Kind einer zahlreichen Familie, die 1832 nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Wenige Jahre später starb der Vater und liess die Seinen in ärmlichen Verhältnissen zurück. Die 17jährige Elisabeth übernahm nun mit ihren beiden ältern Schwestern die Sorge für den Unterhalt der Familie. Sie gründeten eine Schule und führten diese fort, bis der älteste Bruder herangewachsen war. Elisabeth aber betätigte sich auch weiter als Lehrerin und machte dabei Ersparnisse, die ihr später sehr zu statthen kamen. Der Gedanke, Medizin zu studieren, kam ihr nicht gleich, zuerst stiess er sie eher ab. Eine kranke Freundin führte sie darauf, die zu ihr sagte: „Du hast Gesundheit und Musse, warum studierst du nicht Medizin? Wenn ich von einer Frau hätte behandelt werden können, wären mir die schlimmsten Leiden erspart geblieben.“ Diese Worte machten einen tiefen Eindruck, sie konnte sie nicht mehr vergessen. Aber alle Ärzte, mit denen sie darüber sprach, gaben ihr dieselbe Antwort: „Ein ausgezeichneter Gedanke, aber ganz undurchführbar!“ Endlich gelang es ihr, 1847 an der Universität Genf in New York zugelassen zu werden. Ihre Ersparnisse reichten gerade für ihre Studienzeit. Die Art und Weise, wie sie aufgenommen wurde, legt ehrendes Zeugnis für alle dabei Beteiligten ab. Die Professoren der medizinischen Abteilung wollten die Verantwortung dafür nicht auf sich nehmen und legten die Frage den Studenten vor. Diese nahmen einstimmig eine Resolution zugunsten ihrer Aufnahme an und fügten hinzu,